

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 12

Artikel: Weihnachtsfreude
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 12 17. Jahrgang	Er erscheint am 1. des Monats.	1923 1. Dezember
	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Anseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp. Redaktionschluß am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	

Zur Erbauung

Weihnacht.

Christkind ist nah, Christkind ist nah!
Es dringet mit hellem, mit himmlischem Schein
Ins niedrigste Hüttchen auf Erden hinein,
Und siehe manch Kindlein beim Lichterbaum
Es glaubt sich befangen im seligen Traum.

Christkind ist nah, Christkind ist nah!
Christkind willkommen in unserem Haus!
Schließ du aus den Herzen, was böß ist, hinaus
Und schenke uns allen ein reines Kleid
Zur heiligen, fröhlichen Weihnachtszeit!

Zur Unterhaltung

Weihnachtsfreude.

Beim Bäcker Franz in Moosbach geht's hoch her; denn zu ihm kommen fast alle Frauen des Dorfes, um ihre Weihnachtskuchen backen zu lassen. Darum stehen auch vor dem Hause des Bäckers Mädchen und Buben, machen lange Hälse und warten, bis ihre Mütter herankommen. Sie sprechen von der nahen Bescherung und einer erzählt dem andern, was er von dem Christkind erwartet. Ein kleines Leiterwägelchen wünscht sich der rotbackige Fritzi. Damit will er die Dorfstraße entlang fahren nach Herzensluft. Wilhelm, der schon bis 20 zählen kann und vorgestern seinen sechsten Geburtstag hatte, denkt an einen Schulranzen, so einen, wo hinten

der Name drauf steht. Den will er nächste Ostern umhängen und in die Schule gehen zu den gescheitern Leuten, die schon Gedrucktes lesen können.

Alle haben ihre Wünsche gesagt, nur der kleine Gottfried nicht. Der hat die Hände in den Hosentaschen stecken wie einer, den es friert, und meint, zu ihnen daheim komme das Christkind nicht; denn es sei ja noch nie bei ihnen gewesen. Es wisse gar nicht, wo sie wohnten; das sei so hoch unterm Dach und auf der Treppe sei es so dunkel. Das will den andern Buben nicht in den Kopf. Sie machen ernste Gesichter und Fritzi, der mit den roten Backen, meint treuherzig: „Sei nur still, Gottfried, ich sag's dem Christkindchen schon, wo ihr wohnt.“

Da kommt gerade Fritzens Mutter, unter jedem Arm einen Kuchen, aus des Bäckers Haustüre. Wie sie der Kleine sieht, ist er auch schon an ihrer Seite und trabt mit ihr heim. Aber daheim im Ofenstübchen zupft er die Mutter an der Schürze und fragt: „Warum kommt denn der heilige Christ nicht zu Schneiders Gottfried? Gelt, die Treppe ist ihm zu dunkel?“ Die Mutter schweigt und Fritzi behält seine Sorge auf dem kleinen, guten Herzen.

Der Bescherabend kommt und unterm strahlenden Weihnachtsbaum findet Fritzi den ersehnten Leiterwagen und zwei kleine Kappen davor mit langen Schweifen und hübschen Köpfen. Das ist ein Spaß! Nun fährt er mit dem Gespann in der Stube umher, aus der Stube in die Kammer und redet mit seinen Kappen in der Fuhrmannssprache. Die Mutter sieht ihm eine Weile zu und sagt dann: „Komm, deine Pferdchen sind müde. Ich habe noch etwas zu tun für dich, Fritzi. Das Christkind hat

hier etwas abgegeben für Schneiders Gottfried. Willst du's ihm bringen?" Das läßt sich Fritz nicht zweimal sagen. Rasch folgt er der Mutter in die Kammer, nimmt dort ein Paket in Empfang und trägt's hinüber in die baufällige Hütte, wo der traurige Gottfried bei seiner armen Mutter wohnt. Ganz leise, tritt vor tritt, steigt er die dunkle Treppe empor und lauscht mit angehaltenem Atem. Alles still! Schneiders schlafen schon. Was ist da zu tun? Fritz legt seine Last auf die Schwelle der Stubentüre und leise, wie er gekommen, steigt er wieder die steile Treppe hinab und eilt zur Mutter. Er hätte sie gern noch sehr viel gefragt, aber ehe er es sich versah, lag er in den weichen Kissen seines Bettchens.

Am andern Morgen, als die Glocken so hell vom Kirchturm schallten, kam Gottfried mit frohem Gesicht in einem nagelneuen, warmen Feiertagsanzug aus seiner Mutter Stube und hatte ein großes Stück Kuchen in der Hand, das ihm vortrefflich schmeckte. Als Fritz ihn vom Fenster aus sah, rief er ihm sogleich zu: „Ei, Gottfried, gestern Abend war ich ...“ Da hielt ihm seine Mutter den Mund zu und sagte ihm liebevoll ins Ohr: „Stille, kleines Schnattermäulchen, was man vom Christkind weiß, muß man für sich behalten!“ Und Fritzchen schwieg und freute sich mit seinem Mütterlein in der Stille.

Zur Belehrung

Wenn ein Meister einem Arbeiter kündigt, so tut er es wahrlich nicht aus Unbedachtsamkeit oder gar aus Bosheit, sondern er hat seine wichtigen Gründe dazu. Man kündigt z. B.

1. wenn der Arbeiter trotz mehrfachen Ermahnungen ungehorsam und widerspenstig oder frech ist, wenn er Anordnungen des Meisters nicht befolgt, sondern sogar verläßt;
2. wenn er zu wenig leistet, zu langsam arbeitet, z. B. für ein einziges Stück Arbeit viel zu viel Zeit braucht;
3. wenn er träge ist, gerne schwätzt und andere aufreizt, zu wenig treu und gewissenhaft arbeitet, so daß das Geschäft Schaden erleidet;
4. wenn sein Verhalten in moralischer Beziehung den guten Ruf des Geschäftes schädigt,

ebenso wenn er Verleumdungen über das Geschäft austreut.

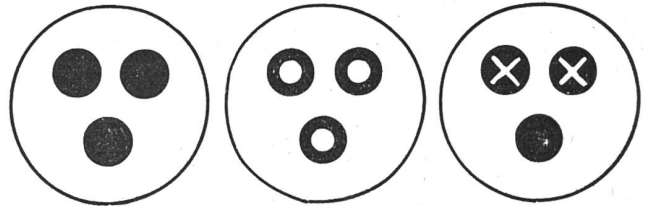
Das mögen sich gewisse Taubstumme gesagt sein lassen!

E. S.

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Schutzabzeichen.

Der Bund schweizerischer Schwerhörigenvereine (abgekürzt: B. S. S. V.) gibt dreierlei Schutzabzeichen heraus, siehe die drei Abbildungen:



Schwerhörige

Taubstumme

Blinde

Dazu veröffentlicht er den Aufruf:

Die unterzeichneten Verbände gelangen an Behörden und Verkehrsorgane, sowie an die gesamte Bevölkerung mit dem dringenden Appell um freundliche Beachtung der von ihnen vereinbarten Schutzabzeichen. In Übereinstimmung mit der international für den Automobilmus geltenden Gefahrfarbe zeigen diese gelben Grund und als besonderes Merkmal 3 schwarze Punkte. Sie sollen, als Armbinde getragen, in dem heutzutage so gefährvollen Straßenverkehr vor Unfall schützen. Als Brosche getragen, wollen sie zur Rücksichtnahme im öffentlichen, geschäftlichen und privaten Verkehr auffordern. Man bittet daher, die Träger oben abgebildeter Abzeichen mit besonderer Rücksicht zu behandeln und ihnen die ihrem Gebrechen entsprechende Hilfe zuteil werden zu lassen.

Die Schutzabzeichen für Taubstumme kosten, wie folgt:

Eine Brosche mit Briesporto	. . .	Fr. 2. 20
" " Nachnahme	. . .	" 2. 40
Eine Armbinde " Briesporto	. . .	" —. 90
" " Nachnahme	. . .	" 1. 10

Bestellungen nimmt entgegen

Eugen Sutermeister.

Bern. Der Taubstummverein „Alpina“ in Thun veranstaltet am 29. Dezember, abends 8 Uhr, eine Weihnachtsfeier, verbunden mit